© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

hoch auflodernden Flammenscheine, bis endlich auch hier die Natur ihren Tribut verlangte und das schirmende Zeltdach uns zu süssem Schlafe aufnahm.

Trotz der Beschwernisse des Tages wurden uns die hier verbrachten Stunden zu den glücklichsten und stimmungsvollsten, die einem entomologischen Herzen beschieden sein können. Stets umweht und umflossen von dieser Hochgebirgsluft, war es uns in der beschaulichen Ruhe, der wir uns hingeben konnten, als weitete sich die Seele, um in vollen Strömen in sich aufzunehmen, alles Glück und alle Wonne des Daseinsgefühls.

Nach gut verbrachter Nacht wurde in aller Frühe über den nach Bielz's Angabe 1588 Mtr. hohen Bénes, an dessen Seite eine klare Doppelquelle entspringt, und an der Lehne des Gebirgsgrades über den Bergausläufer Kuratzel die Tour fortgesetzt.

Von hier erreichten wir in zwei Stunden den grasigen, mit Steinen besäeten Abhang unter dem Gipfel des Felsenhorns, wo unweit einer kalten Quelle sich ein Lagerplatz zur Einnahme des Frühmahles bot.

Kaum, dass wir den Führern und Pferden die nöthige Ruhe gönnten und neue Kräfte für die Besteigung des letzten Höhenkegels des Kuhhornes sammelten, braust plötzlich durch die Luft, wie das Brausen eines Meteors, das Rauschen von Geiern, die aus der Höhe herniederfegen in stürmischer Jagd. Hier wurde uns das seltene Schauspiel zu Theil, den in Europa fast ausgestorbenen Bartgeier (Gypaetus barbatus L.) in 4, später 6 Exemplaren den Gipfel des eben passirten Kuratzel umschwärmen zu sehen, ein Anblick, der dem Ornithologen die höchste Freude zu bereiten im Stande war.

Wir rüsteten uns nunmehr zu der Ersteigung des Gipfels des Kuhhorns, der nach Westen abfällt und an seinem Fusse längere Zeit sich erhaltende Schneeflecken aufweist. Hier bot sich dem Entomologen und Botaniker Gelegenheit, die seltensten Käfer und Pflanzen zu sammeln, die, wie auch schon Bielz in seinem Reisehandbuche hervorhebt, zum Theil dieser Gebirgsspitze eigen sind.

Auf dem 2280 Mtr. hohen Gipfel angelangt, geniessen wir bei herrlichem Wetter eine umfassende Fernsicht. Zu unseren Füssen blickt im Osten aus tiefem Felsenkessel der kleine Lala-See uns entgegen, welcher 1903 Mtr. über Meer, also 377 Mtr. unter dem Kuhhorn liegt.

Wenngleich unter Zuhilfenahme der Führer vom beginnenden Aufstiege ab entomologisch gesammelt wurde, wobei das Absuchen der niederen Pflanzen, wie Urtira nach Oteorrhynchus obsidianus Boh. Corymbites purpureus Poda u. A. im Vorbeigehen geschah, so wurde dem Wenden der unter sich Feuchtigkeit sammelnden Steine eingehendste von Erfolg begleitete Mühe gewidmet, so dass von den gefundenen Arten nachfolgende hervorzuheben sind:

Plectes Fabricii var. malachiticus Hampe. Orinocarabus Linnei Panz. Orinocarabus Hoppei v. transsylvanicus Dej. Megadontus violaceus v. Wolfi Dej. Chrysocarabus auronitens v. Escheri Pallrd. Chrysocarabus auronitens v. atratus Heer. Nebria transsylvanica Germ. in vielen Varietäten. Leistus piceus Fröl. var. Bembidion v. glaciale Heer. Trechus procerus Putz. Trechus Dejeani Putz. Patrobus quadricollis Mill. Amara misella Mill. Calopterus fossulatus v. Klugi Dej. Pterostichus Yurinei v. Heydeni Heer. Pterostichus Kokeili Mill. Pterostichus Findeli Dej. Byrrhus regalis Steff. Pedilophorus transsylvanicus Suffr. Ceruchus chrysomelinus Hohenw. Aphodius mixtus Villa. Cryptohypnus riparius F. Otiorrhynchus granicollis Boh. Phaedon segnis Weise.

An seltenen Hochgebirgspflanzen wurden hier angetroffen:

Polyschemone nivalis. Lychnis Sigeriana. Saxifraga carpathica. Saxifraga hieracifolia. Saxifraga retusa. Saxifraga Rudolphiana. Pedicularis versicolor. Senecio monocephalus. Aconicum Clusii. Arabis glareosa. Azalea procumbens u. s. w. und vor allen die hier heimische Art der Alpenrose (Rhododendron ferrugineum L.), von der ganze Hochgebirgs-Thalgründe besetzt waren.

Das Fehlen der der Schweiz eigenen blumenreichen saftigen Matten liess die Lepidopteren nur höchst spärlich zur Geltung kommen, so dass ausser Erebia Gorge Esp. kaum nennenswerthe Arten flogen.

Beim Abstieg wurde der Weg nach dem Lalathale fortgesetzt, woselbst wir in der Nähe des Lala-Sees mit seinen Schneefeldern das Lager aufschlugen, die ziemlich ergiebigen Ränder der Schneeflecken absuchten und photographische Aufnahmen der so interessanten Gegend machten.

Bei eintretender Dunkelheit zog es sich am Horizont inzwischen dunkel zusammen und je dunkler der Abend wurde, desto greller und unheimlicher zuckten am westlichen Himmel gegen Ungarn hin die Blitze. Zur eigenen Beruhigung und grösseren Sicherheit wurden die Zeltpfähle wiederholt geprüft und fester eingeschlagen, denn schon begann ein heftiger Wind von Westen her über die Gebirge dahinzubrausen und rüttelte mit unheimlicher Gewalt an dem Zeltdache, den Zeltstangen und Leinen. Aus Mitgefühl wurde den sonst am offenen Feuer zubringenden Führern das Zelt geöffnet, ohne zu bedenken, dass durch die Vereinigung von 6 Personen auf dem engen Raum die Gefahr des electrischen Schlages für alle bedeutend vergrössert wurde.

Plötzlich setzte der Sturm mit einer Stärke ein, dass uns das Zeltdach zerbrach und alle Kräfte zur Haltung aufgewendet werden mussten. Auf Momente legte sich das Gewitter, seine Kraft schien gebrochen und wir athmeten freier; doch bald entfesselte es sich wieder und das grausenerregende Tosen ging womöglich noch mit grösserer Wucht los. Den Rest der Nacht verbrachte man mehr sitzend als schlafend, halb im Wasser liegend, bis der grauende Morgen zum Verlassen der beengenden Zeltwände und trotz des Nebelregens zu neuem Thun aufforderte.

Die am Abend vorher ausgesetzten Fangbecher für Käfer wurden zusammengeholt, das Zelt abgebrochen, die Pferde gesattelt und fort ging es mit Eilschritten erst auf, und dann an den Gebirgslehnen abwärts, wo unterwegs bei späterem Heraustritt der Sonne verschiedene Cicindelen und Sylphen sammelnd, wir gegen Nachmittag Alt-Rodna erreichten. (Schluss folgt.)

Antherea Mylitta.

Von H. Wolff, Breslau.

Ueber die Zucht dieses Seidenspinners las ich vor Jahren die hochinteressanten Abhandlungen der Herren Carl Heinrich Ulrichs in Stuttgart (Zeitschrift Isis 1879 Seite 290) und L. Huesmann, Nienburg a. W. (Isis 1880 Seite 44).

Im heurigen Sommer gelang mir nun die Zucht dieses Thieres in vollem Maasse.

Dieselbe ist von Anfang bis Ende eine so ausserordentlich interessante, dass ich voll und ganz in die Bewunderung einstimme, welche in den Eingangs erwähnten Abhandlungen zum Ausdruck gebracht worden ist.

Antherea Mylitta ist ein in Ostindien wild vorkommender Seidenspinner, der eine sehr starke Seide giebt.

Die Falter sollen sich wie bei Yamamai ausserordentlich unterscheiden, vom hellsten Citronengelb

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

bis zum dunkelsten Aschgrau, ja selbst orangeroth gefärbte Exemplare sollen vorkommen.

Characteristisch sind für diese Art die sehr grossen, durchsichtigen, stets völlig gleichen Augenspiegel.

Die von mir erzielten Falter variirten zwar nicht, zeigten aber bei demselben Thiere wesentlich verschiedenere Färbungen wie Yamamai, welcher Art sie übrigens an Grösse mindestens gleichkommen.

Ich gehe nun zur Beschreibung der Raupenstadien über.

Das Ei zunächst ist weissgelb mit braunem Ring und überraschend gross.

Den in diesem Jahre erhaltenen Eiern entschlüpften die Raupen sämmtlich am 20. Juli.

Im ersten Kleide ist der Kopf dunkelbraun; das erste, dritte und letzte Segment tragen grössere schwarze Zeichnungen. Den Rücken entlang und an den Seiten sind kleinere schwarze Flecken bemerkbar. Im Uebrigen ist die Raupe gelb.

Nach der ersten Häutung, die am 25. Juli beendet war, ist der Kopf dunkelbraun, die Körperfarbe gelbgrün mit zwei Rückenreihen brauner Knöpfchen, welche oben schwarz und mit sternförmig stehenden Härchen besetzt sind. Die Stigmata sind schwarz gerändert und von je 2 Seitenreihen brauner Knöpfchen eingelasst. Hinter dem Kopf befinden sich 3 schwarze Punkte, auf dem Nachschieber zwei schwarze winkelartige Zeichnungen.

Die zweite Häutung war am 30. Juli beendet. Kopf dunkelbraun, linsengross. Farbe gelbgrün, zwei Rükenreihen goldiger, oben dunkelbrauner Knöpfchen, welche sternförmig behaart sind.

Die braunen Stigmata sind mit je zwei Reihen blauer Knöpfchen eingefasst. Nachschieber grün mit zwei grossen, winkelartigen, schwarzen Zeichnungen.

Die dritte Häutung war am 4. August beendet. Färbung wie zuvor, nur dass die goldigen Knöpfchen heller und grösser geworden und dass sich weisse, starke Haare zwischen den goldknöpfigen und blauknöpfigen Reihen bemerkbar machen.

Auch die blauen Knöpfchen sind wesentlich stärker geworden.

An einzelnen Raupen steht entweder nur über dem zweiten Stigma oder über dem zweiten und dritten je ein Silberfleck, welcher je nach dem Lichteinfall in Gold sich wandelt.

Die vierte und letzte Häutung, also das fünfte Kleid, war mit dem 10. August beendet. Das Kleid ist im Allgemeinen wie zuvor, nur dass die Raupe namentlich auf ihrer unteren Seite mehr gelb geworden ist. Der Kopf ist nunmehr von dem Durchmesser einer mittleren Erbse, braun, mit hellerem Kern. Die Stigmata sind gelb und schwarz umzogen, unter und über denselben läuft je eine Reihe blauer Knöpfchen; zwischen den Stigmata und der oberen blauen Knopfreihe zieht sich eine blassgelbe Linie. Den Rücken entlang ziehen sich zwei Reihen goldgelber, blau gekrönter Knöpfchen. Die Stelle dicht hinter dem Kopf ist ebenfalls goldgelb.

Der Nachschieber ist in dieser (M) Form dunkelbraun, auf der oberen (Rücken) Hälfte stehen vereinzelt weisse, auf der unteren schwarze Haare. Die drei hornigen Fusspaare sind braun, die übrigen unten dunkelbraun und stark schwarz behaart.

Ausgewachsen ist das Thier 9 cm lang mit einem Körperumfang von 7 cm.

Von ganz wunderbarem Effect ist die Raupe, wenn sie nach rückwärts gekrümmt vom Sonnenschein bestrahlt wird. Es ruht alsdann namentlich auf der mittleren Partie ein herrlicher, goldiger Schein.

Am 21. August spann die erste Raupe. Es sei mir gestattet, über diesen Vorfall die Worte des Herrn L. Huesmann, Nienburg a. W. auf Seite 46 der Isis (1880) zu citiren, da treffender dieser Vorgang nicht geschildert werden kann. „Das Wunderbarste an dieser Raupe ist die Anfertigung ihres kunstreichen Cocons, wobei sie folgendermassen verfährt. Nachdem die Raupe einige Blätter mit einem Spinnfaden zusammengezogen, gleichsam als ob sie sich bei ihrer Arbeit der Beoabachtung von aussen entziehen möchte, spinnt sie zuerst um den nächsten stärkeren Zweig aus vielen Fäden eine 2—3 mm dicke steife Schlinge von 1—2 cm Länge, an deren Ende sie dann mit der Anfertigung des Cocon beginnt.

Während der ersten 24—48 Stunden ist das Gespinnst desselben so durchsichtig, dass man die Raupe im Inneren ganz genau bei ihrer Thätigkeit, welche sie in stark zusammengekrümmter Lage verrichtet, beobachten kann. Dann erhält der Cocon allmälig grössere Consistenz und wird schliesslich, nachdem die Raupe das Ganze mit einer leimartigen Flüssigkeit getränkt hat, vollständig dicht und undurchsichtig. Nach einigen Tagen ist der Cocon trocken und gleicht dann einer sehr genau gedrechselten, ovalen, inwendig polirten Holzbüchse.

Die Cocons, welche ich erhielt, waren theils graugelb, theils grau gefärbt. Sie gaben in der Zeit vom 22. bis 25. September sämmtlich den Falter. Schade nur, dass ich die schönen, riesenhaften Thiere wegen der vorgeschrittenen Jahreszeit tödten musste.

Aus Vorstehendem ergiebt sich, dass der Raupenstand vom 20. Juli bis 31. August, mithin 32 Tage, der Puppenstand von gleicher Dauer ist.

Die Zucht erfolgte in einem an die Küche anstossenden, hellen und mässig warmen Raume auf in Wasser stehenden Eichenzweigen, die ich von 2 zu 2 Tagen erneuerte.

Die Raupen sind äusserst phlegmatisch und verlassen ihren Sitz nicht, so lange passendes Futter in ihrem Bereich sich befindet.

Es standen deshalb die Eichenzweige vollständig frei ohne Anwendung eines Gazebeutels.

Nach Möglichkeit gewährte ich den Thieren frische Luft und Sonnenschein.

Unter heimathlichen Verhältnissen dürften mindestens 2 Generationen im Laufe eines Jahres sich entwickeln; bei den klimatischen Verhältnissen Deutschlands dagegen kommen die Falter der ersten Generation aus, ohne dass eine Nachzucht möglich ist.

Dasselbe trifft auch, wie ich nebenbei bemerke, bei Attacus Atlas zu. — Es würde also falsch sein, derartige Puppen kälteren Temperaturen auszusetzen, um die Falter im nächsten Frühjahr behufs Nachzucht zu haben. — Die Puppen würden in diesem Falle zu Faltern sich nicht entwickeln können und absterben. Ich behandle deshalb derartige, von mir gezogene Puppen, wie Atlas, Mylitta, Selene derart, dass ich denselben ziemlich warme Temperaturen biete, damit sie den Falter noch im selben Jahre geben können.

Polyphemus dagegen dürfte unschwer noch zur zweiten alsdann als Puppe überwinternden Generation zu ziehen sein, wie dies ja auch bei Luna der Fall ist.

Die Schmarotzer der bekanntesten Blattwespen.

Cimbex humeralis Frcr.	Mesochorus cimbicis, splendidulus, Ophelites glaucopterus, Anomalon cerinops, Limneria majalis.
Cimbex variabilis Fbr. - femorata L.	Ichneumon fabricator, flavatorius, Ophelites glaucopterus, Paniscus inquinatus, testaceus, Campoplex argentatus, holosericeus, pubescens, Limneria hyalinata, sordida. Cryptus cimbicis. incubitor, insidens, leucos-

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Entomologische Zeitschrift

Jahr/Year: 1891

Band/Volume: 5

Autor(en)/Author(s): Wolff H.

Artikel/Article: Antherea Mylitta 142-143